



**Amts- und Anzeigebblatt für den Oberamts-Bezirk Welzheim.**

Ausgabestage: Montag, Mittwoch, Freitag und Samstag nachmittag. Preis vierteljährlich mit „Illustriertem Unterhaltungsblatt“ in der Stadt Welzheim 1 M. 5 Pf., im Oberamtsbezirk Welzheim durch Postbezug 1 M. 25 Pf., außerhalb desselben 1 M. 45 Pf. — Die Einrückungsgebühr beträgt die einspaltige Zeile oder deren Raum im Oberamtsbezirk Welzheim 7 Pf., für Anzeigen außerhalb des Bezirks und Anfrageanzeigen 10 Pf.

**Nr. 140. Welzheim, Dienstag den 11. September 1900. 34. Jahrgang.**

**Württemberg.**

**Stuttgart, 5. Sept. Deutscher Apothekertag.** Zum nächstjährigen Kongressort wurde Hannover gewählt. Die heutige Sitzung leitete ein Vortrag von Professor Dr. Paul (Tübingen) über die Beziehungen der pharmazeutischen Chemie zur Bakteriologie ein. Daran schlossen sich Debatten über verschiedene Anträge. Ein Antrag des Vereinskreises Elberfeld, Schritte zur Einführung einer Nachtzute für Apotheken zu thun, wurde mit großer Mehrheit angenommen. Abgelehnt wurde mit großer Mehrheit ein von den Kreisen Königsberg und Gumbinnen gestellter Antrag, daß für die Apotheken weibliche Hilfskräfte zur Ausbildung als Apothekergehilfinnen mit geringerer Vorbildung, als sie zur Zeit von den Apothekern verlangt wird, zugelassen werden sollen. Der Referent des Vereinsvorstandes hatte sich sehr entschieden gegen diesen Antrag erklärt und besonders betont, daß durch die Anstellung mindergebildeter Gehilfinnen das Ansehen des Apothekerberufs geschädigt werde. Ein Antrag der Kreise Magdeburg und Halberstadt, darauf hinzuwirken, daß im Krankengesetz die freie Apothekerwahl gesetzlich ausgesprochen werde, wurde zurückgezogen, da der Vorstand kürzlich eine Petition in diesem Sinne an das Reichsamt des Innern gerichtet hat. Angenommen wurde ein Antrag, dahin zu wirken, daß bei der Ausstellung der Liste von sogenannten Geheimmitteln der Deutsche Apotheker-Verein zu Rate gezogen werde. Bei der Neuwahl zweier Vorstandsmitglieder wurden Dr. Geher (Stuttgart) wieder- und Dr. Callies (Berlin) neugewählt. Mit der heutigen Sitzung schlossen die diesjährigen Verhandlungen. Abends fanden in der Lieberhalle Festmahl, Tanz und gesellige Unterhaltung statt. Für morgen sind Ausflüge nach Reutlingen und dem Lichtenstein geplant.

**Stuttgart, 8. Sept.** Auf dem Pragfriedhof wurde gestern nachmittag der im Alter von 74 Jahren aus dem Leben geschiedene Regierungsdirektor a. D. Friedrich von Schindler beerdigt. Im Trauergefolge befanden sich Geh.-Rat. v. Hofacker, Präsident v. Bodschammer, Stadtdirektor Regierungsdirektor v. Kläiber, Oberbaurat Leibbrand u. A. Stadtdirektor Dr. v. Braun hielt die Grabrede. Schindlers Leben sei reich an Mühe und Arbeit gewesen; in treuer Pflichterfüllung habe er das Glück des Lebens gefunden. Gern erzählte er von seiner Thätigkeit als Oberamtmann in Waiblingen a. G. und Schorndorf, wo er sich auf dem Gebiete

der Wasserversorgung und der Förderung der Landwirtschaft große Verdienste erworben. 1870/71 wandten der Entschlafene und seine Gemahlin den ausmarschierenden Soldaten eine besondere Fürsorge zu. 1895 in den Ruhestand getreten, war v. Schindler noch literarisch thätig, u. a. mit einem Kommentar zu der Bauordnung. Vor Monatsfrist ist ihm seine Gattin im Tode vorangegangen. Mit Choralmusik schloß die Trauerfeier.

**Deutschland.**

— **Wider die Kohlennot.** Der „Reichsanzeiger“ meldet: In der gestrigen Sitzung des preussischen Staatsministeriums wurde beschlossen, in Anbetracht der Schwierigkeiten der Kohlenversorgung die Zufuhr ausländischer Kohlen dadurch zu erleichtern, daß die Kohlenstofftarife für die Zeit des Weiterbestehens der derzeitigen Verhältnisse, mindestens aber für zwei Jahre allgemein durchgeführt werden. Die preussischen Staatsbahnen sind mit der sofortigen Durchführung der Maßregel im eigenen Bereich und, soweit erforderlich, zu Verhandlungen mit den beteiligten Bahnen beauftragt.

— **Das Kaiserpaar ist in Stettin eingetroffen.** Auf die Begrüßungsansprache des Oberbürgermeisters erwiderte der Kaiser wie folgt: „Mein lieber Herr Oberbürgermeister! Ich danke Ihnen in meinem u. der Kaiserin Namen herzlichst für die freundliche Begrüßung und den schönen Empfang, die ich immer hier fand. Es ist ja nicht das erste Mal, daß wir Stettin besuchen. Bei jeder Wiederkehr steigerte sich meine Freude über den herzlichen Empfang. Weiß ich doch, daß Stettin die Wege, die ich wandle, als die richtigen erkennt. Sie haben, Herr Oberbürgermeister, unserer Brüder gedacht, die für unsere Interessen nach dem fernen Osten gegangen sind. Ich habe die feste Ueberzeugung, daß es ihnen gelingen wird, dort feste und geordnete Verhältnisse zu schaffen, unter denen der deutsche Kaufmann, der drüben lebt und wirkt, ein für alle Mal vor Unheil bewahrt bleibt und ohne Störung und Gefahr Handel treiben kann. Ich habe gar keine Besorgnis für die Zukunft und bin überzeugt, daß mein Plan gelingen wird. Das wird auch zum Besten Stettins, Provinz Pommern und des ganzen Vaterlandes dienen. Das walle Gott.“

**Bremerhaven, 7. Sept.** Die heute auf den Dampfern „Cresfeld“, „Roland“ und „Balkia“ nach Ostasien abgehenden Mannschaften versammelten sich 11 Uhr auf dem Quai der Lloydhalle. Generalmajor von Trotha verlas folgendes Abschiedstelegramm des

Kaisers: „Da es Mir zu Meinem lebhaften Bedauern nicht vergönnt ist, dem Auslauf der Dampfer „Cresfeld“, „Roland“ und „Balkia“ persönlich beizuwohnen, sage Ich allen Offizieren, Beamten und Mannschaften, die heute den heimlichen Boden verlassen, Meine herzlichsten Abschiedsgrüße. Möge die wehrhafte Besatzung der 3 Schiffe, welche, davon bin ich sicherlich überzeugt, von dem begeistertsten Wunsch erfüllt ist, ihren obersten Kriegsherrn, der deutschen Armee und dem Vaterlande Ehre zu machen, übers Meer dahinfahren und vor allen Gefahren von Gott beschützt werden. Lebet wohl, Kameraden! Wilhelm. K.“ Darauf sprach der Generalmajor: „Ich habe dem Kaiser für die allergnädigsten Worte den allerunterthänigsten Dank ausgesprochen und hinzugefügt, daß alle mit Begeisterung dem fernen Ziele entgegenfahren und den Treueschwur mit Begeisterung erneuert haben.“ Der Kaiser: „Hurrah! Hurrah!“ Um 12<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr wurde die Fahrt nach Ostasien unter den Hochrufen eines zahlreichen Publikums angetreten.

**Hamburg, 8. Sept.** Mit dem Reichspostdampfer „Stuttgart“ trafen heute abend 90 verwundete und kranke Marinemannschaften von den Kanonenbooten „Itis“, „Gefion“ und „Hansa“ und Seesoldaten ein. Die Schwerverwundeten hatte der Dampfer schon in Neapel gelandet. Die heut Gekommenen sind soweit hergestellt, daß sie ohne Unterstützung vom Bord in die Halle gehen konnten, wo vom Roten Kreuz für sie eine Bewirtung hergerichtet war. Den bleichen Gesichtern sah man die ausgestandenen Leiden deutlich an. Viele gingen mühsam mit lahmem Bein oder steifem Arm. Das Publikum, unter dem sich zahlreiche, oft von weither gekommene Angehörige der Soldaten befanden, brachte den Heimkehrenden Ovationen dar. Die Mannschaften sollen von hier zunächst nach Kiel befördert werden.

**Ausland.**

— **Die Auflösung des österr. Reichsrats.** Die „Wiener Zeitung“ bringt ein kaiserliches Patent vom 7. Sept., womit das Haus der Abgeordneten des Reichsrates aufgelöst wird. Die allgemeinen Neuwahlen sind sogleich einzuleiten und durchzuführen.

**Aus Ungarn, 1. Sept.** Ein in seiner Art noch nicht dagewesener Unglücksfall wird der „Korr. Hung.“ aus Arad telegraphiert. Von der Wallfahrt nach dem Bodroger Kloster kehrten die Pilger zurück, von welchen sich 13 auf einem Wagen befanden, unter ihnen auch die 15jährige Pauline Botta. Als sie



durch den Galany-Wald führen, geschah plötzlich etwas Unerhörtes. Das Mädchen, welches eben mit einer Gefährtin geschäkert, sie umarmt und geküßt hatte, fiel plötzlich nach rückwärts — und war tot. Das Ende ihres seidenen Tuches war in die Nadspeiche geraten und schlang sich so fest um ihren Hals, daß sie im nächsten Augenblick ersticke und ihr, ehe man sie losmachen konnte, auch der Halswirbel brach.

Wien, 8. Sept. Bei den Manövern in Gallizien wurden gestern infolge Explosion eines Geschosses, welches ein Kanonier beim Herausnehmen aus dem Munitionswagen hatte zur Erde fallen lassen, 4 Artilleristen getötet und 18 schwer verwundet. Man vermutet, daß in die Füllung des Geschosses durch Irrtum oder Verbrechen Dynamit geraten sei.

— Der „Standard“ meldet aus Tientsin vom 30. Aug.: Der Einzug der verbündeten Truppen in die „verbotene Stadt“ von Peking am 28. Aug. erfolgte durch verschiedene Thore. Die Russen und Franzosen zogen zusammen ein; ebenso die Deutschen und Amerikaner. Aber die Engländer und Amerikaner zogen für sich allein ein. Die englische Schiffbrigade sowie die bisherige Schutzwache der englischen Gesandtschaft haben Peking verlassen.

— Der in England immer lebhafter werdende Wunsch nach Beendigung des südafrikanischen Krieges erscheint um so mehr begreiflich, wenn man sich die ungeheuren Kosten vor Augen hält. Die Ausgaben betragen jetzt im Durchschnitt 2 Millionen Pfd. St. (40 Millionen Mark) die Woche, und die Gesamtausgaben für den Krieg — ganz abgesehen von den zu zahlenden Entschädigungen — werden sich schließlich auf mindestens 110 Millionen Pfd. St. (2200 Millionen Mark) belaufen. Das ist selbst für den großen Geldbeutel John Bull eine Summe. Die Engländer spüren so etwas wie Kagenjammer und ein liberales Parlamentsmitglied, Birrell, bemerkte dieser Tage treffend: „Vor einigen Monaten trank das ganze Land mit Herrn Chamberlain aus vollen Zügen von dem neuen, imperialen Wein, aber heute verlangt es nach Selterswasser.“

London, 6. Sept. Die Zahlung einer Entschädigung für die ungerechtfertigte Festhaltung deutscher Dampfer ist kein angenehmes Thema für die englischen Blätter und sie begnügen sich daher damit, die Nachricht ohne Kommentar wiederzugeben. Nur die „St. James' Gazette“ bemerkt: „Die Summe von 20,000 Pfd. Sterling ist keine übermäßige Entschädigung für einen ernstlichen Eingriff in den Handel von drei erstklassigen Dampfern. Nach unserer Ansicht waren unsere Behörden durchaus berechtigt, die fraglichen Schiffe anzuhalten, wenn sie glaubten, irgend vernünftigen Grund für Verdacht hinsichtlich ihrer Ladung zu haben. Da der Verdacht nicht gerechtfertigt war, blieb nichts übrig, als mit so gutem Gesicht als möglich zu zahlen.“

— Daily News melden, es solle beschlossen sein, das Parlament in der letzten Woche des September aufzulösen, vorausgesetzt, daß in der Zwischenzeit entscheidende Nachrichten aus Südafrika eintreffen. Derartige Nachrichten werden augenscheinlich in hohen Kreisen erwartet.

— Die Königin hält sich seit einer Woche in Balmoral auf, wo ihr Enkel Prinz Heinrich von Preußen mit Gemahlin (ebenfalls eine Enkelin der Königin Viktoria) am 4. September zu ihrem Besuch eintrafen. Auf dem Bahnhof von Ballater wurde das hohe Paar mit einer Ehrenwache aus dem Royal Hochländer-Regiment empfangen.

London, 7. Septbr. Lord Roberts telegraphiert aus Belfast vom 5. September:

Hamiltons Kolonne, der sich Brodlehurkes Kavallerie angeschlossen hatte, passierte gestern Dultstroom, wobei ihr nur geringer Widerstand geleistet wurde. Sie rückt jetzt auf Lydenburg vor. Sie steht im Signalverkehr mit General Buller, dessen Geschütze gehört werden und der im Laufe des Morgens mit der linken Flanke des Feindes engagiert war. Hamilton ist bemüht, die rechte Flanke des Feindes zu umgehen. Zwei reitende Abteilungen unter Clemens und Hart operieren gegenwärtig in den Bezirken von Krügersdorp und Johannesburg. Ein durch 125 Mann von den canadischen berittenen Schützen an der Eisenbahn zwischen Pan und Wondersfontaine besetzter Posten wurde durch eine feindliche Schar mit drei Kanonen angegriffen. Der Feind wurde aber zurückgeschlagen.

— Das Reutersche Bureau meldet aus Kapstadt von gestern: Die Kohlenrubengesellschaften am Rand sind im Begriff, Bestellungen auf nahezu 300 große Kohlenwagen im Werte von 150 000 Pfd. St. (3 Millionen Mark) abzuschließen, wobei besonderer Nachdruck auf schnelle Lieferung gelegt wird. Von englischen und amerikanischen Fabrikanten sind Angebote eingegangen.

Amerika. Von einem Alt größter Grausamkeit erzählt das „New-York Journal“ aus den Philippinen: Der Kavallerist Thomas Jones vom 11. Kavallerie-Regimente schildert in einem Briefe an seine in Washington wohnende Familie die Niedermehelung einer Eingeborenen-Hochzeit, die am 25. Juni d. J. stattfand; Jones hat selbst an dieser Heldenthat teilgenommen. Eine Reiterabteilung von sechzig Mann hatte den Befehl erhalten, einen General der Philippiner, dessen Versteck man aufgespürt zu haben glaubte, tot oder lebendig zu fangen, und legte sich in der Nähe des vermeintlichen Verstecks in den Hinterhalt. Bald darauf kam ein Hochzeitszug aus dem Hause, und die amerikanischen Soldaten erhielten den Befehl, auf die Gruppe zu schießen. „Das Schauspiel, das nun folgte, war entsetzlich“, schreibt Jones. „Vor dem Hause lag als Leiche die junge Braut, der eine Kugel den Schädel zertrümmert hatte. Nicht weit von ihr lag der Bräutigam mit durchschossener Brust im Todeskampf. Zwölf andere Personen waren getötet worden und ebenso viele waren schwer verwundet, darunter eine Greisin und ein Kind.“ Die amerikanische Zensur auf den Philippinen ließ die Nachricht von dieser That der Amerikaner nur in Form eines Berichtes über eine „glückliche Schlacht“ passieren, in welcher 25 „Rebellen gefallen sind.“

### Verschiedenes.

— Zur Hühnerjagd bringt der „Klabberdatsch“ gute Lehren für angehende Jäger „vom alten Nimrod“. Er schreibt: Die Hühnerjagd bereitet großes Vergnügen, nicht den Hühnern sowohl, als dem Jäger, zumal wenn er wirklich etwas trifft und der erlegte Vogel sich als ein richtiges Rebhuhn ausweist. — Nur zu leicht wird das Rebhuhn mit dem gemeinen Haushuhn verwechselt, was für den Jäger Weitläufigkeiten und Kosten zur Folge haben kann. Von dem Haushuhn unterscheidet das Rebhuhn sich dadurch, daß es nicht auf Dämmen sitzt, nicht immerfort Eier legt und in gebratenem Zustande ein Stückchen Speck vor der Brust hat. — Eine Spielart des gewöhnlichen Rebhuhns ist das Sumpfhuhn, das zu später Abendstunde in Sotalen getroffen wird. — Gewöhnlich nimmt man auf die Hühnerjagd einen Hund mit, der deswegen Hühnerhund genannt wird. Um ihn nicht anzuschließen, was besonders fatal ist, wenn er in die Nase getroffen wird, schieße man

immer möglichst hoch in die Luft. — Während des Abdrückens bewege man die Flinte hin und her, oder drehe sich im Kreise herum, damit die Schrote sich besser verstreuen und mehr Hühner von ihnen getroffen werden. — Alle Hühner lassen sich leicht von jungen dabirch unterscheiden, daß sie zähe sind und durch stundenlanges Braten nicht mürbe werden. Hühner, die schon etwas riechen, läßt man besser ungeschossen.

— Abschied der Störche. Aus Warmbrunn (Schlesien) wird berichtet: Montag Abend, kurz vor 7 Uhr, passierte ein ungeheurer Schwarm Störche in genau süd-östlicher Richtung unser Thal. Wie eine gerade endlose Truppenlinie bewegte sich der Zug über Warmbrunn hinweg. Im Vergleiche zu den in normalen Zeiten beobachteten Wanderzügen bot der diesmalige ein ungewohntes Bild. Zunächst kam die Reisegesellschaft nicht in jenem bekannten herrlichen Schweben und Kreisen an, wobei die Tiere es durchaus nicht eilig zu haben scheinen, also langsam daherkommen und ebenso langsam dem Auge entweichen. Sie strekten eiligen Fluges und mit hurtigem Flügelschlage dem Süden zu, dabei schnurgerade Flugrichtung haltend. Deshalb machte es anfangs den Eindruck, als käme einer jener herbstlichen Abendflüge (Schlafzüge) Saatträgen. Und dann die seltsame Zugformation! Während sonst die Vogelwolke ein geschlossenes Ganzes zu bilden pflegt, in dem wieder jedes einzelne Individuum seine Kreise nach Belieben zu ziehen scheint, geschah hier die Eröffnung der in breiter Bandformation ankommenden Menge durch einen Vortrupp von ungefähr 500 Stück. Die vordersten Tiere bildeten, sich eng aneinander haltend, eine schöne geschlossene konvexe Bogenlinie. Ungefähr 200 Meter hinter dieser „Spitze“ kam das Gros. Es war ein herrlicher Anblick, wie man diese riesige Pilgerprozession anrücken sah. Bei der großen Höhe von ungefähr 300 bis 350 Meter hatten die Vögel nur noch Krähengröße, aber trotzdem hoben sie sich prächtig mit ihren schwarzen Schwingen und den vom Abendsonnenschein rot überglänzenden hell leuchtenden Körpern gegen des Himmels Bläue ab. Immer länger zog sich das Band der scharf gezeichneten Vogelkörper über das Himmelsgewölbe, bis es schließlich von Horizont zu Horizont reichte. Wenn man jetzt hinaufschaute in die mit absolut gleichmäßigem Tempo flügelschlagende, in stets gleich bleibenden Abständen dahinziehende Menge, so konnte man jenes Truggefühl empfinden, als führe man selbst in rasender Eile dahin, während die Vögel still ständen. Zehn Minuten mochten wohl so verfloßen sein, dann kam das Ende des Vogelbandes. Noch waren die letzten Störche aber nicht dem Auge entwichen, da erschienen zwei kleine Nachtrupps zu 15 und 14 Stück in verhältnismäßig weitem Abstände vom Hauptchwarm. So schloß der merkwürdige Wanderzug abziehender Störche, die der Beobachter auf ungefähr 4000 bis 5000 Köpfe schätzte.

— In gutem Einvernehmen. Sie: „Was meinst Du, lieber Oskar, soll ich mir ein meergrünes Kleid und ein reifarbenes Jacket oder lieber ein reifarbenes Kleid und ein meergrünes Jacket machen lassen? Beide Farben zusammen kleiden mich, wie Du weißt, besonders gut.“ — Er: „Ja, ja, ich weiß! Aber sag' mal, Minna, wie denkst Du denn darüber, ob ich meinen schwarzen Anzug anziehe und meinen grauen Hut aufsetze oder lieber meinen grauen Anzug und den schwarzen Hut trage, wenn ich morgen früh meinen — Konkurs anmelde?“



## Handel und Verkehr.

Stuttgart, 8. Sept. (Kartoffel-, Kraut- und Mostobstmarkt.)

800 Ztr. Kartoffeln. Preis 2,80—3 M. per Zentner.

3000 Stück Silberkraut. Preis 20—22 M. per 100 Stück.

1400 Ztr. Mostobst. Preis 2—2,40 M. per Zentner.

— Von der Tauber, 8. Sept. Die ersten Hopfenkäufe wurden gestern in Unterschleiß abgeschlossen, zu 85 M. pro Ztr. Trockene Ware ist noch nicht viel vorhanden.

Zettlung, 8. Sept. (Hopfenbericht.) Gestern war der Handel sehr lebhaft. Große Nachfrage nach trockener Ware. Bezahlt wurden bis zu 130 M. pro Ztr.

## Graf Oberon.

Eine Familiengeschichte von C. Spielmann.

(Nachdruck verboten.)

12) (Fortsetzung.)

Und Herr Gaworski blinzelte dabei die Krügersfrau mit verschmitztem Lächeln an und kniff sie in den Arm, daß sie kreischte, obgleich ihr die hagebüchene Liebskujung sonst gar nicht unangenehm zu sein schien, denn auch sie lächelte den Kneifenden an.

„Bessern Schnaps, Herr Gaworski? Wir hier in Lutow? Du mein Himmel! Wo sollte der herkommen?“ erwiderte sie allerdings.

„Na, na,“ meinte, abermals die Frau anblinzelnd, vertraulich Herr Gaworski, „von drüben!“

Eine bezeichnende Kopfzeile nach der Seite hin, wo M. lag, illustrierte das „Drüben.“

„Du großer Vater,“ seufzte die Frau, „von drüben! Ach ja, wenn die Herren Grenzaufseher einem nicht immer so auf dem Kitzel saßen!“

„Na, zu heute abend wird doch dein Mann welchen geholt haben?“

„Mein Mann ist noch gar nicht zurück von A. Ich sag's Ihnen ja schon, Herr Gaworski.“

„Unfinn, von A! Dein Mann wird für sich zum Heiligenabend Schnaps aus A. holen! Das bilde doch einem Dummen ein! Von drüben, Finken Bluhm, von drüben! Willst du einen Kuß wetten, daß wir ihm heute abend noch an der roten Furt begegnen?“ scherzte Herr Gaworski.

„Gleich, aber was setzen Sie dagegen?“

„Vier gute Groschen, Fischen, vier gute Groschen!“

„Gilt, Herr Gaworski! Aber erst zeigen Sie mal Geld!“

„Donnerwetter, Frau, das ist starker Tabak!“ lächelte Herr Gaworski mit komischer Enttäuschung und suchte in den Taschen nach Geld.

„Na, ja! Da haben wir's! lachte auch die Krügersfrau, als Herr Gaworski nichts fand.“

„Ja, zum Teufel, wenn man seinen Geldbeutel —“

„Berliert! Weiß ja, Herr Gaworski! Na, lassen Sie's gut sein, wir kennen uns ja, und Spaß muß sein! Aber, wenn der Herr Lieutenant zwei gute Groschen daran wagen will, für zwei Schnäpse wird gerade noch eine Thräne Rum da sein. Kostet zwölf gute Groschen das Quart beim Destillateur Bulow in A.“

„Vier gute Groschen, Fischen? Die wagt der Herr Lieutenant an zwei Thränen Rum, wenn sie da sind! Nicht wahr, Herr Lieutenant?“

Und Herr Gaworski sah den Lieutenant zuversichtlich an und fuhr sich schnalzend mit der Zunge über die Lippen.

„Rum, das Quart zu zwölf Groschen von Bulow in A.? Wird auch sauberes Zeug sein! Aber, wenn Sie durchaus wollen, Gaworski, meinetwegen!“ stimmte Herr von Ritsch zu.

Frau Bluhm ging, den Rum zu holen.

Herr Gaworski war ein früherer Unteroffizier, wie alle Grenzaufseher; seit zwanzig Jahren war er nun das letztere und, im Gegensatz zu den meisten seiner Kameraden, unbetweib, aber ein großer Freund verliebter Abenteuer. Ein spaßiger Herr war er auch und die Weiber und Mädchen auf den Heideböden mochten ihn alle gar wohl leiden trotz seiner schon stark grauenden Haare. Nun, er hielt sich noch immer stramm und forsch, strich auch vortrefflich zum Sonntagsanzug bald in diesem, bald in jenem Krug die Geige gratis und gern und hielt auch sonst im allgemeinen, mitunter auch im besonderen, soweit es sich nur irgend mit seinem Dienstvertrug, an dem praktischen Prinzip: leben und leben lassen. Durch die Blume winkte er sogar manchmal, so auch nicht vergebens heute hier bei der Krügersfrau, als er ihr die Wette auf einen Kuß proponierte und ihr dabei eine kleine Direktion gab für ihren Mann für diese kommende Nacht. Natürlich wußte er gut und genau, daß der Krüger ein Hauptpächter war, wenn er auch nicht wußte, daß er, der Krüger, auch ein Glied jener Pächterkohorten war, die im Solde Jakob Falk's standen und durch ihre Kühnheit und Verwegenheit sowohl, wie durch ihre immer neuen Listen und strategischen Kunstgriffe seit Jahren die Grenzünger in Atem hielten und ihnen bis jetzt noch immer Schach und Matt geboten hatten.

Herr Gaworski glaubte eben nur, der Krüger hole seinen Festschnaps und was er sonst brauche zum Tanz am zweiten Tage für die Gäste von drüben, und gab deshalb die Richtung an, weil er ihm nicht zu begegnen wünschte. Denn erfahrungsgemäß setzte er voraus, daß die Frau ihrem Manne entgegengehen werde.

Herr von Ritsch, der Sohn eines vermögenden Ober-Zoll-Inspektors aus einem andern Bezirk, hatte als Lieutenant seinen Abschied genommen, um zur 'Steuer-Partie' zu gehen. Er war das, was die Grenzünger eine 'Ober-Grenzkontrollleur-Pflanze' nannten, — Pflanzen, die sich im allgemeinen bei ihnen nicht besonderer Beliebtheit erfreuten, kam's dabei natürlich auch immer auf den Mann an. Seit einem Jahr als Supernumerar eingereicht, war Herr von Ritsch vor etwa sechs Wochen vom Chef des Hauptamtsbezirks hierher an die Grenze geschickt, um den Grenzdienst praktisch kennen zu lernen, und vom Kommando der Grenzwahe Gaworski zur speziellen Anleitung und Ausbildung übergeben worden.

Herr von Ritsch war selbstverständlich noch höllisch schneidig, höllisch dienstfertig.

„Alle Teufel, Gaworski, gleich fünf! Müssen gehen!“ sagte er denn auch heute in der Krugstube zu Lutow, die Uhr gegen das flackernde, qualmende Licht der Kienspäne haltend, die im eisernen Klammer an der Wand brannten und die Stube mit röthlichem Licht erleuchteten.

„Bah,“ entgegnete sehr phlegmatisch Gaworski, „haben noch verzweifelt lange Zeit. Wir durchnässen in dem verdammten Sprühregen draußen noch immer früh genug, und wenn Sie meinen, daß die Leute, die nach drüben sind, sich ihre Festvorräte zu holen, etwa die Güte haben, schon so um sechs, sieben Uhr uns in den Rücken, respektive an uns vorbei zu laufen, damit wir am Weihnachtsheiligenabend auch zur rechten Zeit nach Hause kommen, so reiten Sie mit Ihrem

gütigen Wohlnehmen auf einem Heilichimmel. So nett sind die Heideböden nun mal nicht, mein verehrter Herr Lieutenant von Ritsch! Erst müssen wir doch auch den Rum intees haben. Wo bleibt denn das Weibsbild damit? Sieh mal zu, Junge, wo deine Mutter bleibt!“

Er gab einem der an der Erde herumtrazelnden Sprößlinge des Krügerpaars einen gelinden Fußtritt, der denn auch wirklich zur Folge hatte, daß der davon betroffene Junge aufstand und zur Thür hinausbrüllte: „Mutter, sollst kommen!“

„Gleich!“ antwortete diese nach der Stube hin, aber zu ihrem ältesten Jungen, einem flinken, verschlagen und listig dreinschauenden Bengel von zwölf Jahren etwa, der im Kuhstall herumhantiert hatte, sagte sie in eifrigem Flüsterton: „Also lauf, Christian, lauf, was du kannst, hinüber nach dem Riedhose, laß dich unterwegs wenn möglich von keinem Grenzünger sehen und gib im Riedhose dem Herrn Samuel diesen roten Lappen. Du weißt ja Bescheid, bist ja mein kluger Junge!“

„Weiß Bescheid, Mutter,“ entgegnete der Junge, schlau lächelnd, „weiß Bescheid! In einer Stunde bin ich im Riedhof, in zwei wieder hier und habe meine acht Groschen vom Herrn Samuel in der Tasche!“

Und der Junge eilte davon und die Krügersfrau trat unter die Thür und schaute hinter ihm drein, so lange sie ihn nur noch erspähen konnte. Sie war überzeugt davon, der rote Lappen würde wieder einmal seine Schuldigkeit thun. Der bloße Gedanke an das Gegentheil ließ sie, das sonst im allgemeinen recht abgehärtete Weib, erzittern. Denn — wenn das, was bisher noch immer glücklich war, nun doch einmal mißglückte und mit dem Pächterzuge zugleich in die Hände der Grenzwächter auch sie fiel, welche sie alle gleichsam wie ein höheres Wesen bewunderten, — sie, die tollkühne junge Schmugglerführerin, die angebliche Tochter Jakob Falk's, — die schöne Susanna?

Während das zuletzt Erzählte sich gleichsam hinter den Koulissen abspielte, stöhnte in der Wirkstube Herr von Ritsch über die niederträchtige Lust hier drinnen und meinte, draußen im Regen sei's besser, als in diesem Dunkloch.

„Es stinkt hier in der Stube wie in einer Pesthöhle, sag' ich Ihnen, Gaworski!“ murkte er.

„Stinkt?“ machte Herr Gaworski und zog schnüffelnd die Luft ein. „Nun ja, nach Lavendel, glaube ich, riecht's nicht. Aber die Nase müssen Sie sich an der Grenze auch abgewöhnen. Ich hab' gar keine mehr mit hergebracht, habe meine schon in der Kaserne gelassen. Aber brennen Sie sich Ihre Pfeife an, dann riechen Sie den Gestank nicht. Im übrigen sag' ich Ihnen nochmals: durchnäht werden wir noch immer zeitig genug, und so an die sechs bis zehn Stunden draußen stehen mit keinem trockenen Faden am Leibe, — na, nichts für ungut, Herr Lieutenant, den Dienst vor allem, aber: Weile ohne Eile, wenn Weile nicht schadet und Eile nicht unnütz ist. Da kommt ja auch endlich das Weib mit dem Rum! Hast'n wohl erst selbst gemacht, Bluhm'sch?“

„Das nicht gerade, Herr Gaworski,“ lachte die Krügersfrau, „mußte nur in aller Hast den Kühen erst mal die Nase stecken. Jungens sind darin unsichere Kantontisten, und mein Bengel, der Christian, ist sowieso ein Wildfang erster Klasse. Treibt sich lieber herum in der Heide, Wiesel zu fangen, und läßt Kühe Kühe sein. Just noch zwei Thränen Rum, Herr Gaworski!“

(Fortsetzung folgt.)



G s h w e n d,  
Oberamts Gaildorf.



Die in der Verlassenschaftsmasse  
des verst. Andreas Schmid, gewes.  
Schäfers von Humburg vorhandene

**F a h r n i s**

wird am

**Freitag den 14. und Samstag den 15. d. Mts.**

je von vormittags 9 Uhr an

in der Wohnung des Verstorbenen gegen bare Bezahlung im  
öffentlichen Anstreich verkauft, wozu Liebhaber eingeladen werden.

Zum Verkauf kommt am

**Freitag den 14. d. Mts.**



Bücher, Mannskleider, Betten, Leinwand,  
Küchengeräth, Schreinwerk, Faß- und  
Bandgeschirr,

und am

**Samstag den 15. d. Mts.**



Allerlei Hausrat, Feld- und  
Bandgeschirr, namentlich eine  
Futterschneid-  
maschine samt  
Göppel, Dreischmaschine,



Obstmühle, verschiedene Wagen  
samt Zubehör, Vieh (14 Stück),  
Schweine, Vorräte an Heu,



Dehnd und Früchte.

G s h w e n d, den 8. Sept. 1900.

Schultheiß R o p p.

**Weissglühlicht-Erzeuger**

**Excelsior**

bereitet eine dem Gasglühlicht ähnliche Flamme mit  
ca. 50% Petroleumersparnis zu jeder Erdöllampe ver-  
wendbar. Sonstiger Preis 20 Pfg. Nur bei mir  
z u h a b e n. Durch größeren Einkauf

per Stück zu 10 Pfennig.

Matth. Alent.

**Weisse und farbige Leintücher,**

**Wollgarne, Unterleibchen,**

**Unterhosen, Trikothemden,**

empfehlen in großer Auswahl

S. A. Bilfinger.

**Portlandcement, Cannstatter Baugyps**

Gypferrohre, Draht,

alle Sorten **Stifte, Schlösser,**

**Bänder, Riegel**

Carbolinum, Farben jeder Art

Dele und Firnisse

empfehlen

Chr. Bauer.

**Photographische Anstalt Welzheim.**

**Aufnahmen**

**Sonntag den 16. Septbr.**

bei jeder Witterung.

**C. SCHAEFFER RUDERSBERG**

empfehlen zu billigsten Preisen:

Bettfedern, Bettbarchent, Bettbill

Betten werden nach Wunsch angefertigt.

**Jagdgewehre**

Lefauxes und Centralfeuer,

Zimmerflinten, Revolver, Pistolen

sowie die dazu gehörige Munition empfiehlt billigst

Chr. Bauer.

R u d e r s b e r g.

**Bettzeugle per Meter von 40 Pfg. an,**  
**Cretonnes per Meter von 35 Pfg. an,**

sowie

**Matte aller Art**

empfehlen

**Carl Schaeffer.**

**Ein Mädchen-Strohhut**  
ging

**verloren.**

Abzugeben bei der Redaktion  
dieses Blattes.

**Gefunden**

wurde eine Uhr. Näheres bei  
Fritz im Thannhof.

**Gefunden**

wurde auf der Straße zwischen  
Schafhof und Nischtruth ein

**Swider.**

Derselbe kann auf der Exped.  
ds. Bl. abgeholt werden.

**Schöne**

**Brau-**

**Gerste**

kauft jedes Quantum.

**Schloßbrauerei**

**Alldorf.**

**F o r d.**

Einen gut erhaltenen, bereits  
noch neuen eisernen

**Brunnen**

mit 6 m langem Rohr, hat zu  
verlaufen.

**G. Huttelmaier,**  
Cementröhrengeschäft.

**Murrhardt.**

In meinem Maßgeschäft finden  
tüchtige

**Arbeiter**

bei gutem Lohn dauernd Be-  
schäftigung.

Chr. Becker.

Auf ersten Oktober suche ich  
ein fleißiges, tüchtiges

**Mädchen.**

Frau Fabrikant Steiff  
in Schorndorf.

**Fertige Schürzen**

für Männer, blau und weiße  
bei C. Schaeffer, Rudersberg.

W e l z h e i m.  
Nächsten Freitag weißt und  
schwarzen

**K a l f**

sowie Ziegelwaren

bei Chr. Simon, Ziegler.

**Breitenfürst.**

Eine größere Partie gebrauchte

**Weinfässer**

ca. 600—700 Liter  
haltend, hat billig ab-  
zugeben. Kübler Frank.

**Gentner's**

(Thranfett) **Schuhfett**

in roten

Dosen

mit dem

Kaminfeger

macht

erhält

das Leder

weich,

dicht

dauerhaft.

**Gentner's**

**Wichse**

In den

meisten

Geschäften

zu haben

in roten Dosen

erzeugt auch auf

fetttem Leder

wieder

schönsten

**Glanz!**

fabrikant

**Carl Gentner**

GÖPPINGEN.

Eine großtrüchtige

**K u h,**

(Weinthalers-Schlag),

hat zu verkaufen.

Wer, sagt die Redaktion.

**Sämtliche Luche**

von der Spinn- und Weberet

Weingarten sind ange-

kommen und wollen abge-

holt werden bei

**Carl Münz.**

Schuld- und Bürgscheine

sind vorr. in der Buchdr. d. Bl.